

# WARUM SICH EIGENTLICH MIT HISTORISCHEN GRAFFITI BESCHÄFTIGEN – UND WAS SIND GRAFFITI ÜBERHAUPT?

Ein Vorwort zur Einordnung und Bedeutung der Materialgattung

*Polly Lohmann*

Die Konferenz „Historische Graffiti als Quellen“ ist eine Frucht des in den Altertumswissenschaften in den letzten Jahren neu gewachsenen Interesses an der Inschriftengattung; sie entstand aus dem Wunsch heraus, das antike Material auch historisch zu verorten, nach Variationen, Ausprägungen und Nachfolgern in anderen Zeitstellungen zu suchen.<sup>1</sup> Haben jüngste Forschungen zur antiken Welt unter dem Einfluss des *spatial turn* und des *material turn* mit der Kontextualisierung von Graffiti und ihrer Analyse als Schriftartefakte neue Perspektiven eröffnet,<sup>2</sup> ist eine diachrone Betrachtung dieser Inschriften bislang ausgeblieben. Wohl wird die Inschriftengattung in neueren Einführungen in die lateinische Epigrafik in jeweils eigenen Abschnitten oder Kapiteln gewürdigt,<sup>3</sup> doch werden die Graffiti dabei nur ins Verhältnis zu anderen antiken (z. B. griechischen) Graffiti oder zu anderen Text- und Inschriftenformen gesetzt. Just 2017 fanden nach der Münchner Graffitikonferenz jedoch auch die historisch vergleichende Tagung „*Pietre, castelli e palazzi da leggere nell'Europa medievale e moderna*“ an der Universität Urbino im Zusammenhang mit einer Ausstellung über die Graffiti aus dem Fürstenpalast der Stadt<sup>4</sup> sowie die Konferenz „*TAG: Name Writing in Public Space. A Conference about Tagging, in History and Today*“ am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien der Freien Universität Berlin statt.<sup>5</sup> Somit hat das Jahr 2017 vielleicht den Beginn einer historischen, oder vergleichenden, Graffitiforschung einläuten können oder jedenfalls über die unterschiedlichen Institutionen, aus denen heraus die Veranstaltungen entstanden, die Bedeutung des Materials unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten demonstriert.

Das Interesse an einer epochenübergreifenden Diskussion des Inschriftenmaterials liegt in offensichtlichen Gemeinsamkeiten begründet: Wo wir hinsehen, finden wir an touristischen Sehenswürdigkeiten, romantischen Plätzen und Treffpunkten, auf Schultischen oder in öffentlichen Toiletten die Namensinschriften,

- 1 Die erste wichtige Grundlage dafür lieferte 2001 die Bibliografie von Kraack und Lings.
- 2 Beginnend mit Baird – Taylor 2011. – Zu schrifttragenden Artefakten s. die Forschungen des Heidelberger SFB 933 „Materiale Textkulturen“, vor allem Meier – Ott – Sauer 2015.
- 3 Cooley 2012; Bruun – Edmonson 2015.
- 4 Sarti u. a. 2017 (Ausstellungskatalog). Der Konferenzband ist in Vorbereitung als Journal of Early Modern Studies 9 (erscheint voraussichtlich 2020).
- 5 <<http://www.jfki.fu-berlin.de/graduateschool/events/other/tag/index.html>> (29.1.2018); der von Edward Birzin herausgegebene Konferenzband ist in Vorbereitung für Possible Books.

Liebeschwüre und Anwesenheitsbekundungen verschiedenster Personen. Solche Erinnerungsgraffiti<sup>6</sup>, in denen Menschen Ereignisse und Erlebnisse festhielten, scheinen eine Kulturkonstante zu sein und machen – bis heute – den größten Teil der Graffiti aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte aus; davon zu differenzieren ist allein zeitgenössisches *Graffiti-Writing* oder *Tagging* in seinen situativen und kulturellen Voraussetzungen, das zwar auch eine Form der Erinnerung oder Selbstdarstellung ist, sich allerdings selbst als Kunst und oftmals als Okkupationsgestus begreift (z. B. *Crew-Graffiti*, *Gang-Graffiti*). Während *Tagger* und *Writer* mit Pseudonymen arbeiten, die sich nur Szenemitgliedern offenbaren, dürfte es sich bei den historischen Erinnerungsgraffiti um die echten Namen derjenigen handeln, die ihre Spuren an den Wänden hinterließen. Nur der berühmte „Kilroy“ führt den historischen Graffiti-forscher auf eine falsche Fährte: Dabei handelte es sich um eine Art *running gag* amerikanischer Soldaten, die im Zweiten Weltkrieg mit Vorrücken der Frontlinie diesen Namen hinterließen. Es ist also nicht, wie sonst, eine einzige Person (namens Kilroy), die schrieb, sondern der Graffito stand gewissermaßen stellvertretend für die gesamte Truppe (und war damit vielleicht Ausdruck eines Gemeinschaftsgefühls oder aber des Verlusts der eigenen Identität, des Zurücktretens des Individuums im Militär?).

#### WAS SIND (HISTORISCHE) GRAFFITI?

Das/der Graffito ist ein grafisches Zeichen, das an einer dafür primär nicht vorgesehenen Fläche angebracht wird.<sup>7</sup> Solche sekundären Anbringungen umfassen Texte, Wörter, einzelne Buchstaben, Zahlen, Symbole und Bilder; als Überbegriff fungiert dennoch, auch für nicht-verbale und -numerische Graffiti, der Terminus *Inschrift*. Im Sinne einer additiven Praktik könnte man, so Rafael Schacter über zeitgenössisches *Graffiti-Writing*, auch von einem Ornament sprechen, als Element, das eine primäre Struktur schöner und interessanter macht.<sup>8</sup> Dies soll nicht suggerieren, dass historische Graffiti dieselben ästhetischen Ansprüche hatten wie sie *Graffiti-Writing* und *Tagging* heute haben. Mag ein dekorativer Charakter einem Teil auch der historischen Graffiti – oftmals z. B. bildlichen Darstellungen<sup>9</sup> – beiwohnen, so kann diese Intention den Urhebern der Erinnerungsgraffiti, die schlicht ihren Namen an einem Ort hinterließen, i. d. R. nicht nachgewiesen werden, wenn auch das Ergebnis eine Wand (zumindest für den adleräugigen Graffiti-forscher) durchaus interessanter macht.

6 Begriff nach Kreuzer 1986.

7 Kraack – Lingens 2001, 9; Langner 2001, 12.

8 Schacter 2016, 144 mit Bezug auf Hill 2006, 176; vgl. auch Schacter 2014. – Graffiti und Tätowierungen werden unter diesem Aspekt ideengeschichtlich in Zusammenhang gebracht, vgl. z. B. die Konferenz „*Fleeting Testimonies of Urban Life: Graffiti and Other Transient Writings from Antiquity to the Present*“ am Amsterdam Centre for Urban History (ACUH) 2016 über Graffiti-schreiben und Tätowieren als ephemere Praktiken.

9 Dazu z. B. Lohmann 2017a, 314–327 über römische Graffiti.

Diese sehr knappe – und vorsichtige – Beschreibung dessen, was Graffiti sind, ist weniger eine Definition als ein kleinster gemeinsamer Nenner dessen, was in der historischen Forschung als Graffiti bezeichnet wird. Denn die moderne Wortschöpfung wird für verschiedene Formen von Inschriften aus unterschiedlichen historischen Kontexten verwendet, die in Oberflächen geritzt oder mit Farbe angebracht wurden (abtragendes und auftragendes Verfahren). Die Zuweisung als Graffiti erfolgt je nach akademischer Disziplin auf unterschiedlichen Grundlagen, und die in den hier versammelten Beiträgen analysierten Inschriften unterscheiden sich z. T. technisch, formal und im Hinblick auf ihre Entstehungssituation und Rezeption, wie im Folgenden immer wieder aufgezeigt wird.

Bei den Inschriftenträgern historischer Graffiti kann es sich um gebaute, geologische oder biologische Strukturen (vgl. Wandgraffiti, Bodengraffiti, Felsgraffiti, Baumgraffiti u. a.) ebenso wie um bewegliche Artefakte (vgl. z. B. Gefäßgraffiti oder Münzgraffiti) handeln. Letztere waren jedoch nicht Thema der Konferenz und finden deshalb in diesem Band keinen Niederschlag. Vor allem Kohle- und Rötelgraffiti büßen über die Jahrhunderte ihre Sichtbarkeit ein, aber auch geritzten Inschriften setzt die Witterung zu. Die Überlieferungssituation ist deshalb zumeist Zufall oder Willkür geschuldet: So sind mittelalterliche und frühneuzeitliche Graffiti größtenteils von Kirchenbauten überliefert, die kontinuierlich genutzt oder als Kulturerbe konserviert wurden; in den antiken Städten Pompeji, Herculaneum und Ephesos sind geritzte Inschriften unter Zerstörungshorizonten erhalten geblieben. Es handelt sich bei dem uns bekannten Material deshalb um der Überlieferung geschuldete Selektionen von Inschriften, die nur Ausschnitte der jeweiligen Graffitikultur eines Ortes oder einer Zeit preisgeben. Umso bedauerlicher, dass Inschriftensammlungen wie das *Corpus Inscriptionum Latinarum* und die *Inscriptiones Graecae* für nachantike Zeit nicht existieren und besonders für die Erforschung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Graffiti im deutschsprachigen Raum eine umfassende Dokumentation fehlt, die selbst in dem Projekt „Die Deutschen Inschriften“ nicht geleistet werden kann. Die jüngsten historischen Graffiti, aus dem 20. Jahrhundert, sind zumeist von öffentlichen Gedenkstätten bekannt und publiziert, wie z. B. über das Projekt „Ghettospuren“ zu den Graffiti aus Terezin/Theresienstadt,<sup>10</sup> aus dem Kölner EL-DE-Haus<sup>11</sup> oder dem Berliner Reichstagsgebäude mit den Inschriften sowjetischer Soldaten.<sup>12</sup> Größtenteils gehen die hier vorgestellten Forschungen jedoch auf Initiativen Einzelner zurück.

Da Graffiti von Hand geschrieben wurden, liefern sie i. d. R. zumindest grobe paläografische Datierungshinweise. Individuelle Schriftbilder (*ductus*), variierende Oberflächenstrukturen und Schreibwerkzeuge erschweren jedoch meist eine genaue Datierung; in noch viel höherem Maße gilt dies für bildliche Darstellungen, bei denen ikonografische oder stilistische Merkmale nur selten Aufschluss

10 <https://ghettospuren.de/> (29.1.2018).

11 S. den Beitrag von Werner Jung in diesem Band.

12 Felix 2015.

geben.<sup>13</sup> Oftmals ermöglichen deshalb nur die baulichen Strukturen, die als Inschriftenträger dienen, eine relative Datierung, wie z. B. in der Wenauer Klosterkirche.<sup>14</sup> Zumindest die mittelalterlichen und neuzeitlichen „*hic fuit*“-Inschriften besitzen aber häufig Jahres- oder sogar genaue Datumsangaben;<sup>15</sup> antike Graffiti beinhalten dagegen nur selten datierende Angaben, wie in römischer Zeit durch die Nennung der Konsuln eines Jahres.

Graffiti können aufgrund ihrer von individuellen Erinnerungswerten geprägten Inhalte als inoffizielle und informelle Inschriften verstanden werden, denn Inhalt und Form mussten keinerlei Vorgaben Anderer folgen, ihre Anbringung geschah zumeist ohne Genehmigung durch Obrigkeiten oder durch Besitzer der zu beschreibenden Fläche. Während Graffiti in römischer Zeit jedoch zumindest toleriert gewesen zu sein scheinen, wie zahlreiche Beispiele aus den Innenräumen pompejanischer Wohnhäuser belegen,<sup>16</sup> existieren mittelalterliche Quellen, welche die Inschriften als Rechtswidrigkeit auffassen.<sup>17</sup> Und während die Soldaten Napoleons freimütig ihre Namen an ägyptischen Heiligtümern hinterließen,<sup>18</sup> können die altägyptischen Graffiti zumindest in bestimmten Tempelarealen nur von Priestern oder mit Erlaubnis der zuständigen Priester ausgeführt worden sein, da der Zugang dorthin Kontrollen unterlag.<sup>19</sup> Insofern sind Graffiti, je nach kulturellem Kontext und zeitgenössischer Bewertung, zwischen legal und illegal einzustufen, wobei bedachtsam geurteilt werden sollte: Die textliche Überlieferung eines Graffitiverbots muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass diese Art von Inschriften grundsätzlich als krimineller Akt verstanden (und auch geahndet) wurde; umgekehrt ist das zahlreiche Vorhandensein von Erinnerungsinschriften an einem Ort kein Beleg dafür, dass Graffiti überall gleichermaßen willkommen waren.

Zumeist entstanden Graffiti wohl spontan, aus einer Laune oder Langeweile heraus, inspiriert von anderen Graffiti, etwas gerade Gesehenem oder Gehörtem, anlässlich eines persönlichen Erlebnisses oder Besuchs. Als Ausdruck eines ganz akuten Artikulationsbedürfnisses müssen sie aber nicht immer eine (reale, physisch anwesende) Leserschaft verlangt haben, sondern waren zum Teil vielleicht selbstgenügsam – d. h. eine Befriedigung oder Bestätigung allein für ihre Urheber – oder aber Kommunikate an höhere Mächte. Diese scheinbar ephemere Form der (Selbst)Darstellung hat paradoxerweise mancherorts viele Jahrhunderte überdauert und kann nur dadurch überhaupt Thema dieses Bandes sein. Die Graffiti aus dem EL-DE-Haus in Köln drücken als letzte Nachrichten Todgeweihter an ihre Hinterbliebenen sogar explizit und eindrücklich die Hoffnung auf Überlieferung

13 S. jedoch den Beitrag von Thomas Wozniak in diesem Band zu den Darstellungen von Bewaffnungsformen in Graffiti.

14 S. den Beitrag von Ulrike Heckner in diesem Band.

15 Vgl. die Beiträge von Simon Dietrich, Werner Jung, Romedio Schmitz-Esser und Daniel Schulz in diesem Band.

16 Benefiel 2010; id. 2011; id. 2014; id. 2016; Mouritsen 2011; Lohmann 2015; id. 2016; id. 2017a; id. 2017b.

17 S. dazu den Beitrag von Detlev Kraack in diesem Band.

18 Efland 2010.

19 S. den Beitrag von Julia Dorothea Preisigke in diesem Band.

an die Nachwelt aus.<sup>20</sup> Auch die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Pilgerschriften adliger Reisender, die Detlev Kraack untersucht hat, bezeugen einen Wunsch nach Dauerhaftigkeit – und nach Publikum –, musste das Familienwappen doch nachfolgenden Reisenden den eigenen Besuch vor Ort belegen. Die Adelsgraffiti verweisen zusätzlich auf eine aufwändige Vorbereitung, z. T. sogar auf eine Anbringung durch professionelle Wappenschneider; solche im Voraus geplanten oder in Auftrag gegebenen Ritzungen widersprechen der unabhängigen, individuellen Ausdrucksform, die auf die anderen hier behandelten Graffiti zutrifft und bei denen der Macher gewissermaßen auch Auftraggeber war. Sie zeigen einmal mehr, dass Graffiti als Inschriftenform und das Graffiti-schreiben als Kulturphänomen ganz verschiedene Ausprägungen haben konnten – oder umgekehrt, wieviel Verschiedenes unser Begriff Graffiti umfasst.

### WARUM SICH MIT GRAFFITI BESCHÄFTIGEN?

Historische Graffiti können unter verschiedenen Gesichtspunkten und aus unterschiedlichen Perspektiven als Quellen zur jeweils lokalen Ereignis-, Sozial-, Wirtschafts- und Mentalitätsgeschichte fungieren:<sup>21</sup>

1. Sie können inhaltlich Informationen liefern, z. B. über Warenpreise, Handelsvorgänge und Währungssysteme<sup>22</sup> oder (auch bildlich/motivisch) über Ereignisse wie sportliche Wettkämpfe und politische Auseinandersetzungen.<sup>23</sup>
2. Sie können aufgrund von Sprache und Orthografie Aufschlüsse geben über Sprachsysteme, Formen von Literalität, das Verhältnis von gesprochener zu geschriebener Sprache oder über fremdsprachige und dialektale Einflüsse.<sup>24</sup>
3. Sie können in Inhalt, Form und Textlayout oder Ikonografie und Stil die Rezeption anderer Text- und Bildgattungen belegen oder heute verlorene Werke und Objekte überliefern.<sup>25</sup>

Die Münchner Graffitikonferenz bündelte (deutschsprachige) Forschungen zur Kontextualisierung von Graffiti auf unbeweglichen Inschriftenträgern aus Antike, Mittelalter und Neuzeit: zu informellen Wandinschriften aus spezifischen geografischen, architektonischen oder funktionalen Zusammenhängen. Wandgraffiti (und Bodengraffiti) markieren Plätze, die von Menschen besucht wurden oder an denen Menschen sich – ob gewollt oder ungewollt – für längere Zeit aufgehalten haben. Sie verbinden so Schicksale mit Orten und liefern Informationen über die Menschen, die z. B. das antike Pompeji belebten, Pilgerorte des Heiligen Landes

20 S. den Beitrag von Werner Jung in diesem Band; vgl. speziell Jung 2014, 344 Nr. 435.

21 Vgl. zum Quellenwert von Graffiti auch Lohmann 2020 (in Druck).

22 S. z. B. den Beitrag von Kordula Gostenčnik in diesem Band. Vgl. auch Taeuber 2002.

23 Vgl. z. B. Keegan 2006, 46 über den lateinischen Graffito CIL IV 1293, der eventuell ein Verweis auf die bei Tacitus überlieferten Randalen im Amphitheater ist.

24 Dazu z. B. Kruschwitz – Halla-aho 2007 über Graffiti aus römischer Zeit.

25 S. z. B. Langner 2001, 82 über eine Gruppe von Pan-Darstellungen in Graffiti, die vermutlich auf ein heute verlorenes plastisches Vorbild zurückgehen. Vgl. zu den Vorbildern von Graffiti auch Lohmann 2017a, 260–264. 291–301.

bereisten oder im Gestapogefängnis in Köln gefangengehalten wurden. Mit jeglichen gerade verfügbaren Schreibmaterialien angefertigt, geben sie Einblicke in spezifische Situationen und Lebensumstände, die sich aus anderen Quellengattungen in dieser Form nicht erschließen lassen; sie verweisen auf die Bedeutung bestimmter Orte (z. B. als Wallfahrtsorte) oder geben Einblicke in das Alltagsleben (z. B. in Wohnhäusern oder Haftanstalten). Als informelle Inschriften, die (i. d. R., vgl. oben) nicht gegen Bezahlung oder im Auftrag Anderer angefertigt wurden, spiegeln sie persönliche Bedürfnisse und Ansichten wider und stehen somit offiziellen, formalisierten, von einer oder für eine Gemeinschaft generierten Inschriften gegenüber. Sie repräsentieren den einzelnen Menschen, der sich dem Historiker oder Archäologen in von dritter Seite autorisierten und regulierten Texten und Bildern so nicht zeigt.

Die historischen Graffiti eröffnen vor diesem Hintergrund eine ganze Reihe möglicher Anknüpfungspunkte und Fragen: Was geben sie preis über den Umgang mit und die Nutzung von zeitgenössischen und früheren sakralen und profanen Bauten und Orten? Was sagen ihre Anbringungsorte über die Wahrnehmung eines Raumes, über Bewegungsmuster im und die Wege durch den Raum aus? Waren die Graffiti gezielt auf Sichtbarkeit ausgelegt oder offenbarten sie sich nur dem eingeweihten Kenner des Ortes – wenn überhaupt? Was wissen wir über die SchreiberInnen und AdressatInnen? Wie stellten sich die Graffiti-schreiber selbst dar, welche Namens- oder Bildelemente waren ihnen wichtig? Waren nur bestimmte Personen(gruppen) in die Graffitikultur des jeweiligen Ortes oder Gebäudes involviert? (Wie) wurden Graffiti rezipiert? Nicht zuletzt führt der Umgang mit dem Material auch zu Fragen nach Methoden der Dokumentation und Konservierung, die aufgrund der Fragilität der Inschriften oder ihrer Träger ein sensibles Thema darstellen. Während Graffiti in Stein, wie man sie z. B. in Kirchen findet, verhältnismäßig robust sind, sind Graffiti auf und in Wandputz selbst des 20. Jahrhunderts in dem Ghetto Theresienstadt dem stetigen Verfall preisgegeben; in viel stärkerem Maße gilt das für antike Inschriften, die, wie in Pompeji, nach ihrer Ausgrabung bereits seit über 200 Jahren der Witterung ausgesetzt sind. Wie kann man das, was von den Inschriften überlebt hat, überhaupt schützen? Und wie kann man es adäquat dokumentieren und der Wissenschaftsgemeinde für zukünftige Forschung verfügbar machen?

Die erstmalige diachrone Zusammenstellung historischer Graffiti in dem vorliegenden Band soll einerseits die Ausprägung speziell dieser „ephemeren“ Erinnerungspraktik in verschiedenen Epochen und Kontexten verstehbar machen und andererseits aufzeigen, für welche unterschiedlichen Lebensbereiche und Personen(gruppen) die Graffiti als Quellen fungieren können. Das Themenspektrum vereint deshalb Graffiti kommerzieller und touristischer Natur, von Bewohnern wie Besuchern, von sakralen wie profanen Orten, von freiwillig Reisenden und mutwillig Gefangenen. Das Material lässt sich aber auch methodisch differenzieren: Behandeln die Beiträge von Detlev Kraack, Julia Dorothea Preisigke, Romeo Schmitz-Esser und Thomas Wozniak Graffiti überregional, widmen sich Simon Dietrich, Ulrike Götz, Kordula Gostenčnik, Werner Jung, Ulrike Heckner und Daniel Schulz jeweils einzelnen Gebäudekomplexen; die Fälle Aphrodisias

und Pompeji wiederum ermöglichen eine Untersuchung des Inschriftenmaterials innerhalb kompletter Stadtgebiete.

Gemein haben die jeweils analysierten Inschriften, dass das eigene Andenken identitätstragender Elemente bedurfte, die sowohl textlich als auch bildlich sein konnten und sich neben dem Namen etwa in Form von Wappen, Berufssymbolen, Porträtzeichnungen, Handumrissen präsentierten. Erinnerungsgraffiti mussten dabei nicht reine Selbstdarstellung (vor Anderen oder für Andere) sein, sondern konnten auch eine Form der Präsenz, z. B. an sakralen Orten mit einer Bedeutungssteigerung durch die Nähe zu einer Gottheit, einem kultischen Objekt oder Gebäude, darstellen. Diese gedachte Wirkung des Geschriebenen findet Parallelen in magischen Texten, und es ist nicht auszuschließen, dass manchen Graffiti ebenfalls eine magische oder apotropäische Kraft zugebracht wurde, die sich freilich nicht belegen lässt.<sup>26</sup>

Die Graffiti resultieren aus beruflichen Tätigkeiten vor Ort (Bautätigkeiten, Handel, Verkauf), Reisen und Pilgerfahrten, Wohn- oder Haftbedingungen (in Wohnhäusern, Karzern, Gefängnissen); dementsprechend homo- oder heterogen sind jeweils ihre Urheber, soweit sie sich nachverfolgen lassen: Handelt es sich bei der Ansammlung von Graffiti im Dachstuhl der Klosterkirche von Wenau um Produkte (wohl illiterater) Handwerker, bei den Warenaufschrieben aus den Magazinen am Magdalensberg offensichtlich um Händlergraffiti und im Freisinger Karzer zwangsläufig um die Hinterlassenschaften männlicher Schüler oder Studierender, sind die Besuchergruppen der Marburger Elisabethkirche weitaus diverser. In Pompeji und Aphrodisias lässt sich das epigrafische Material, weil es aus verschiedensten Gebäudetypen kommt, schwerlich genauer zuweisen, und im Kölner Gestapogefängnis saßen Personen unterschiedlicher Herkunft, verschiedenen Alters, Geschlechts, Berufs und sozialen Status<sup>4</sup> in Haft, denen aber die politische Opposition gemein war. Hier spiegeln die Graffiti die Zwangsgemeinschaft der Inhaftierten wider, die sich unter anderen Umständen nicht an demselben Ort aufgehalten und verewigt hätten. Mit Ausnahme dieser jüngsten Beispiele gilt jedoch für alle (antiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen) Graffiti, dass Frauen kaum als Schreiberinnen auftauchen, was historisch bedingt entweder mit dem Zugang zu den entsprechenden Räumlichkeiten/Orten, oder überhaupt der Möglichkeit des freien Ausgangs und Reisens, oder aber mit der für Frauen höher anzusetzenden Analphabetenrate zu begründen sein könnte. Dass historische Graffiti jedenfalls keinesfalls das Produkt von „Narrenhänden“, Kindern und sozial Niedriggestellten sind, wie verschiedentlich postuliert,<sup>27</sup> zeigt nicht zuletzt auch der berühmte Graffito des englischen Dichters Lord Byron am antiken Poseidon-Tempel von Kap Sounion in Griechenland.

26 S. den Beitrag von Romedio Schmitz-Esser in dem vorliegenden Band; vgl. auch denjenigen von Daniel Schulz sowie Lohmann 2015, 75 und id. 2017a, 84 f. mit Überlegungen zum Zusammenhang zwischen Graffiti und magischen Schreibpraktiken in der römischen Antike.

27 Stellvertretend genannt sei hier der Pompejiforscher August Mau (Mau 1908, 510 f.); vgl. aber auch Lombroso 1899, 302 Anm. 1 und den Beitrag von Simon Dietrich in diesem Band mit Kommentar zur Forschungsgeschichte.

## FAZIT

Während offizielle Medien formalen und inhaltlichen Vorgaben folgen mussten oder als Auftragsarbeiten spezifische (z. B. politische) Intentionen Dritter artikulierten, drückten Graffiti persönliche Gedanken und Wünsche von Individuen aus; Auftraggeber und Macher fielen in einer Person zusammen. Gegenüber anderen, kontrollierten Text- und Bildformen stellen sie deshalb als direktes, ungefiltertes Medium eine wertvolle Quelle zu den konkreten Lebensumständen in verschiedenen historischen und geografischen Kontexten dar. Graffiti wurden mit verschiedenen gerade verfügbaren Schreibgeräten angebracht, die von Nägeln zum Ritzen bis zu Kohle oder Lippenstift als Schreibmittel reichen konnten, und waren somit (theoretisch) überall und ganz spontan möglich – auch wenn sie in der Praxis manchmal sehr aufwändig oder nur mit speziellem Schreibgerät angefertigt wurden. Sie bilden Spuren menschlichen Daseins, drücken erfahrenes Leid und empfundene Freude aus und liefern Eindrücke aus dem Alltagsleben des römischen Ephesos ebenso wie Momentaufnahmen der Häftlinge im Ghetto Theresienstadt. Graffiti geben Orten eine Stimme und liefern Historikern und Archäologen Informationen über die Menschen, die heute verlassene Stätten einst belebten – oder in den Termini der Architektursoziologie gesprochen: Sie sind die Produkte sozialer Dynamiken im physischen (gebauten) Raum.<sup>28</sup>

In den klassischen Altertumswissenschaften ist der Aussagewert von Graffiti in ihrem räumlichen Kontext erst in den letzten Jahren voll erkannt worden; aber während die Alte Geschichte, Klassische Archäologie und Klassische Philologie dabei interdisziplinär und auch vergleichend mit der Ägyptologie zusammenarbeiten, bleibt der Blick von späteren Epochen abgewandt. Das Anliegen der Münchner Konferenz war deshalb die wissenschaftliche Vernetzung mit dem Ziel, Methoden und Perspektiven der Graffiti-Forschung sowie Dokumentations- und Konservierungsmöglichkeiten der vom Verfall bedrohten Inschriften zu diskutieren; die Konferenzbeiträge sind – mit Ausnahme der bereits andernorts publizierten von Stefan Ritter,<sup>29</sup> Hans Taeuber<sup>30</sup> und derjenigen von Andreas Effland zu den Graffiti der napoleonischen Orientarmee in Ägypten und von Uta Fischer über die Graffiti aus dem Ghetto Theresienstadt – in den vorliegenden Band eingeflossen. Zur einfacheren Orientierung für den Leser sind die eine Zeitspanne von mehr als 2500 Jahren umfassenden Beiträge chronologisch angeordnet und beginnen jeweils mit einer knappen historischen und räumlichen Einordnung. Mit der vergleichenden Betrachtung und epochenübergreifenden Analyse historischer (Erinnerungs-)Graffiti in der deutschsprachigen Forschung hofft dieses Buch den Kultur- und Geschichtswissenschaften eine neue Perspektive zu eröffnen und das Potenzial einer lange vernachlässigten Inschriftengattung als Quelle zu demonstrieren.

28 Vgl. Schäfers 2010, 30.

29 Ritter 2011.

30 Taeuber 2005; id. 2010a; id. 2010b; id. 2014b; id. 2016.